

zwar zunächst wohl in seiner Vaterstadt, später in Bordeaux erhielt er seine wissenschaftliche Bildung, in deren Bereich, wie damals Sitte war, vor Allem Grammatik und Rhetorik gehörten. Neben seiner lateinischen Muttersprache widmete er auch dem Griechischen ein so ernstes Studium und erwarb sich eine solche Kenntniß dieser Sprache, daß er an den mündlichen Verhandlungen der Synode zu Seleucia, welche in griechischer Sprache gepflogen wurden, theilnehmen konnte. Daß er das Studium der Rhetorik mit Erfolg betrieben, zeigen seine Schriften, deren rhetorischer Schwung schon vom hl. Hieronymus gebührend anerkannt wurde. Obwohl er Heide war, stieß doch das größtentheils sehr üppige, sittlich verderbte Leben seiner heidnischen Mitbürger seinen edlen Geist ab, und die heidnische Philosophie genügte seinem großen Durste nach Wahrheit nicht. In seinem Ringen nach Erkenntniß der Wahrheit wurde er wie von ungefahr auf die Lectüre der heiligen Schriften und durch diese unter dem Beistande der göttlichen Gnade zum Christenthum geführt. Er empfing die heilige Taufe und strebte von nun an mit solchem Eifer nach christlicher Vollkommenheit, daß er, als um die Mitte des 4. Jahrhunderts der Bischofsstuhl seiner Vaterstadt vacant geworden war, einstimmig als der Würdigste für denselben bezeichnet wurde. Hilarius war damals schon verheiratet und hatte eine Tochter Namens Abra; seitdem er aber die bischöfliche Weihe empfangen hatte, lebte er in vollständiger Enthaltensamkeit. — Nach und neben dem hl. Athanasius war der hl. Hilarius das hervorragendste Werkzeug der Vorsehung zur Rettung der Orthodogie gegen die Angriffe der Arianer, weshalb man ihn treffend den Athanasius des Abendlandes genannt hat. Die siegreichen Waffen in dem Streite für die Gottheit Christi hatte sein tiefer Geist in unablässigem Studium der heiligen Schrift gewonnen. Als die Ankunft des arianisch gesinnten Kaisers Constantius im Abendlande (355) auch die gallische Kirche mit Unruhe erfüllte und zum Studium der Controverse aufforderte, fand Hilarius in dem nicänischen Synodolum, das ihm jetzt erst bekannt wurde, seine eigene Ueberzeugung, wie er sie mit dem ersten christlichen Unterricht empfangen und in dem Studium der heiligen Schrift wissenschaftlich vertieft hatte, mit klaren und bestimmten Worten niedergelegt. Nachdem aber auf der Synode zu Arles (353) und noch mehr auf der zu Mailand (355) durch kaiserlichen Despotismus, Lüge und rohe Gewalt die Arianer besiegt hatten, glaubte der Kaiser, der nur arianischen Bischöfen, vorzüglich dem Metropolit Saturninus von Arles und dem fanatischen Ursacius von Singidunum in Mösten und Valens von Mursa in Pannonien, zugänglich war, den geeigneten Zeitpunkt gekommen, dem Abendlande die Irrlehre aufzuzwingen. Den Bischof von Poitiers versuchte Saturnin durch Lockungen und Drohungen zu seiner Partei herüberzuziehen. Allein dieser be-

wog vielmehr die rechtgläubig gebliebenen gallischen Bischöfe, sich im Verein mit ihm öffentlich von der Kirchengemeinschaft mit den Arianern loszusagen. Natürlich mußte Saturnin und sein Anhang dadurch nur um so mehr gegen ihn aufgereizt werden. Jetzt wurden daher politische Verdächtigungen, welche bei Constantius nur zu leicht Glauben fanden, gegen ihn ausgetreut, um den Kaiser gegen ihn einzunehmen. Den Hauptschlag sollte aber die Synode zu Beziers (Biserrae) gegen ihn führen, welche Saturnin zum Frühjahr 356 ausschrieb. Seine und seiner Glaubensgenossen politische Unbescholtenheit vertheidigte Hilarius vertrauensvoll mit berechneten Worten vor dem Kaiser in der Schrift *Ad Constantium Augustum liber I.* Im Bewußtsein der Güte und Gerechtigkeit seiner Sache erschien er auch auf der von seinem Feinde berufenen Synode zu Beziers und erbot sich zur öffentlichen wissenschaftlichen Beweisführung gegen die arianische Häresie. Tumultuarisch wie die meisten von den Arianern abgehaltenen Synoden war auch diese. Mit Hilarius ließ man sich in theologische Erörterung nicht ein; man forderte vielmehr, indem man die Personenfrage allein betonte, einfach von ihm, daß er die Kirchengemeinschaft mit Athanasius abbreche und die mit Saturnin wieder herstelle. Er hätte seine ganze große Persönlichkeit vernichten müssen, wenn er einem solchen Ansinnen sich hätte fügen wollen. Demzufolge wurde er auf den lägenhaften Bericht der Synode hin von Constantius in die Diöcese Aleria exilirt.

In der Verbannung war ihm jedoch ziemlich freie Bewegung gestattet, so daß er umherreisen, die Verbindung mit Gallien aufrecht erhalten und die dortigen katholischen Bischöfe in ihrer Glaubensstreue stärken konnte. Seine Mühe benutzte er alsbald, um die Lehre, wegen deren Bekenntniß er im Exil weilte, ausführlich zu erörtern und auf's Tiefste zu begründen. Die Schrift, in welcher dies geschah, ist das vollendetste unter allen Werken des hl. Hilarius; sie ist das herrlichste Zeugniß seines immigen Glaubens und seiner theologischen Gelehrsamkeit, ist ein wahres Meisterwerk in ihrer Art und ist vielleicht das Beste, was überhaupt im Kampfe für die Gottheit des Erlösers geschrieben worden ist. Der Titel, unter welchem dieses Werk gewöhnlich citirt wird, *De Trinitate libri XII*, rührt jedenfalls nicht von Hilarius her, da in demselben vom heiligen Geiste nur zweimal die Rede und die Lehre von der dritten göttlichen Person noch ziemlich unentwickelt ist. Hilarius hat es nach seiner eigenen Andeutung wahrscheinlich *De fide*, unter welcher Bezeichnung es häufig auch vorkommt, betitelt, vielleicht mit dem Zusatz *contra Arianos*. Unter der *fides* verstand man ja damals, in der Zeit des heißen Streites, *κατ' Ελλην* eben die Lehre, welche hier wissenschaftlich erhärtet wird, die Lehre vom Gottessohne in seiner ewigen Zeugung und seinem zeitlichen Erscheinen im Menschengeschlechte.